Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 157 (2016)

Artikel: Wo ist das Waldvögelein?
Autor: Flüeler, Elsbeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der Suche nach einer seltenen Blume.
Und was es bedeutet, sie zu finden (oder eben nicht).

Wo ist das Waldvögelein?

Text und Bilder ***Elsbeth Flüeler***

Ich habe ein Rotes Waldvögelein gesehen. Am Waldrand hat es gestanden, scheu und zart. Nur zwei Handbreit weiter unten hat ein zweites geblüht. Hätte ich es beachtet? – Kaum … Ein Schild hatte mich auf die Blumen aufmerksam gemacht. «Cephalanthera rubra» stand darauf. Zehn Meter weiter oben waren zwei Langblättrige Waldvögelein mit «Cephalanthera longifolia» beschriftet. Sie waren bereits verblüht.

Das war im Juli 2014. Am Alpenblumenweg auf der Klewen würde ich schöne Blumen sehen, hatte man mir geraten. Eben waren Alois Käslin und Hans Galliker dabei, die frisch blühenden Pflanzen mit Schildern zu beschriften. Sie sind die Seele dieses Wegs, seit sechs Jahren schon. Alois zeigte auf das Rote Waldvögelein und sagte: «Und das hier, auf dieser Höhe! Eine Sensation!», und Hans meinte: «Ich habe noch nicht viele gesehen, in meinem ganzen Leben nicht.»

Und dann erzählten sie, wie das Rote Waldvögelein vor fünf Jahren das erste Mal hier geblüht habe und seither jedes Jahr blühe, immer am selben Ort. «Waldvögelein können zwischendurch auch ausbleiben», sagte Hans. Die Bemerkung fiel fast nebenbei – Tage später holte sie mich ein und liess mich nicht mehr los.

Ist es tatsächlich so selten, das Rote Waldvögelein? Ich erinnerte mich vage, es schon gesehen zu haben, da und dort. Und wenn das Rote Waldvögelein nur ab und zu blüht, wie kann man dann abschätzen, ob es selten oder vielleicht sogar gefährdet ist? Und wie häufig ist es bei uns im Kanton? Und was ist mit den anderen Waldvögelein, den verwandten Arten? Die Sache liess mir keine Ruhe. Ich wusste: Im nächsten Sommer wollte ich der Sache auf die Spur kommen.

Weiss, langblättrig und rot

Es ist März, als ich mich an den Plan erinnere. Erste warme Tage künden den Frühling an. Im Wald blühen erste Buschwindröschen. Also packe ich meine Botanikbücher aus dem Büchergestell und schaue unter «Waldvögelein» nach: Die Gattung der Waldvögelein *(Cephalanthera)* gehört zur Familie der Orchideen *(Orchidaceae)*. Von den zwanzig Waldvögelein-Arten weltweit sind drei bei uns vertreten. Sie werden zwischen 20 und 50 Zentimeter hoch. Anhand der Blüten und der Blätter lassen sie sich unterscheiden.

Das Langblättrige Waldvögelein *(Cephalanthera longifolia)* hat strahlend weisse Blüten. Die Blätter sind lanzettlich zugespitzt, mit feinen Rillen durchzogen und stehen in zwei senkrechten Zeilen am Stängel.

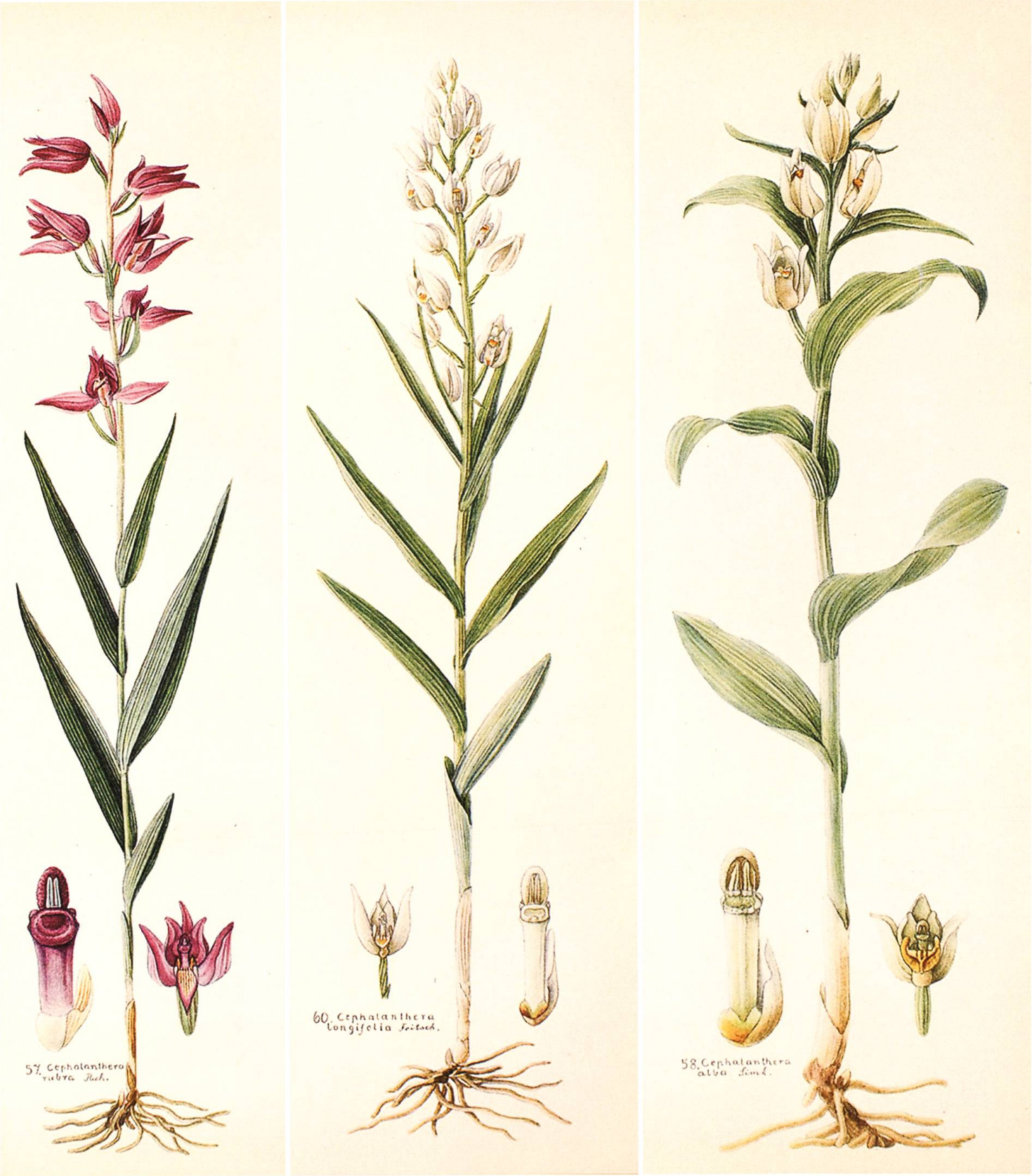
Das Weisse Waldvögelein *(Cephalanthera damasonium)* hat, anders als sein Name es will, nicht weisse, sondern gelbliche bis beige Blüten und wird deshalb auch das Bleiche Waldvögelein genannt. Seine Blätter sind weniger lang, beinahe eiförmig und umfassen am Blattgrund den Stängel.

Das dritte, das Rote Waldvögelein *(Cephalanthera rubra)*, hat schmale und kurze lanzettliche Blätter, auch sie umfassen, wie beim Weissen, am Blattgrund den Stängel, es hat rosa Blüten.

Soweit zur Beschreibung. Ich schaue die Bilder der drei Waldvögelein an, versuche zu verstehen, weshalb die Gattung so heisst. Bestimmt, weil sie im Wald wächst. Aber das Vögelein? Von der Seite betrachtet sieht sie aus wie ein Maiglöckchen mit Fransen. Auf Wikipedia wird der wissenschaftliche Name erklärt. *Cephalanthera* bedeutet blühender Kopf und soll auf die besondere Stellung des Staubbeutels zu den weiblichen Geschlechtsorganen hinweisen.

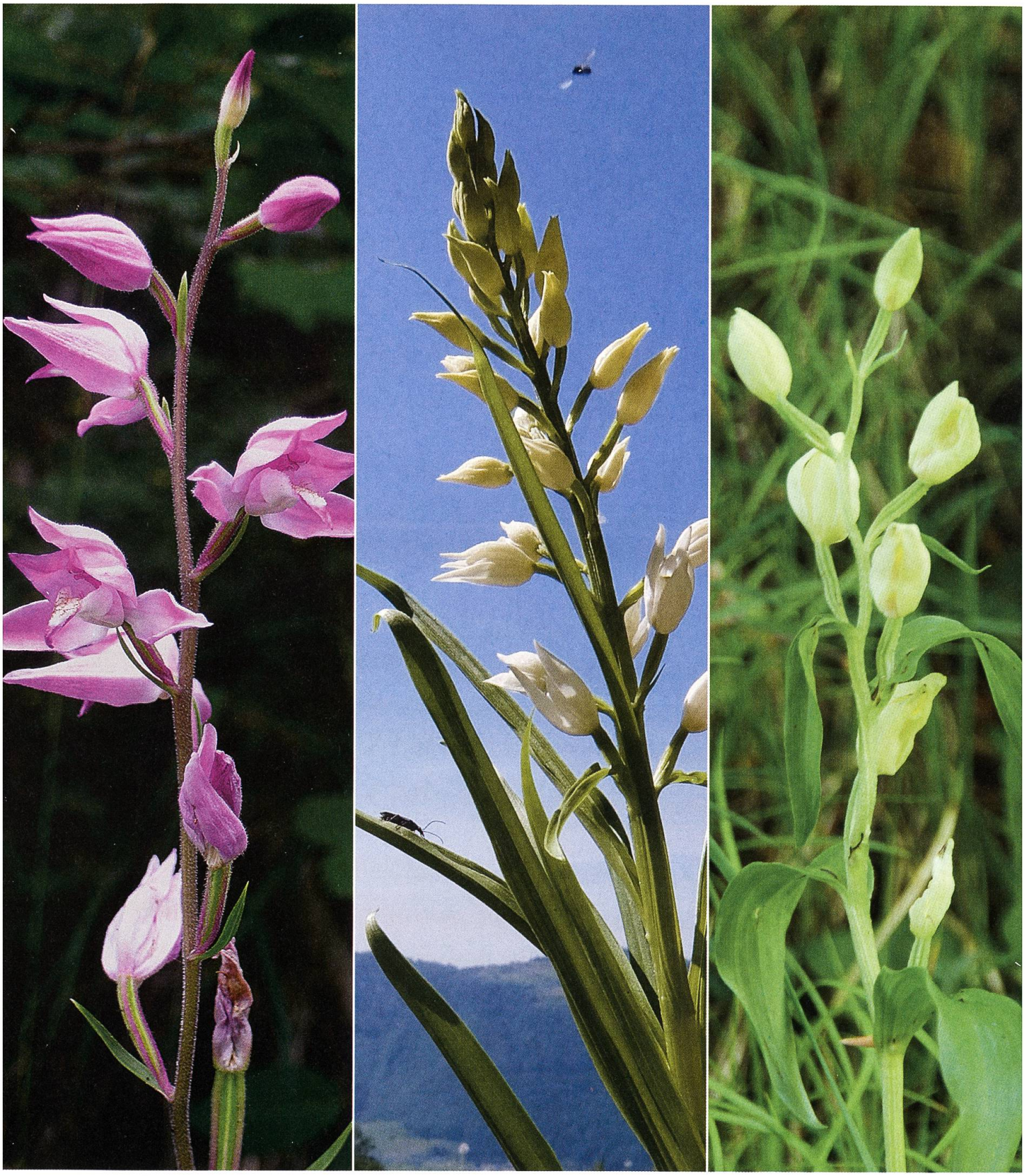
Im Bestimmungsbuch «Flora Helvetica» steht, der Name rühre von der «Lippe» her. Weshalb ich mich mit dem Aufbau der Blüte aufhalte. Orchideen haben sechs Blütenblätter: drei Kelchblätter, zwei Kronblätter und das Labellum, «die Lippe». Letztere ist bei den Orchideen oft sehr ausgeprägt und gross. Beim Frauenschuh etwa ist sie bauchig aufgeblasen, fast wie ein kleiner Schuh. Die Lippe wird ab und zu auch «Landebahn» genannt, weil

Zeichnungen: Erich Nelson © Stiftung Dr. h.c. Erich Nelson



Für die Wissenschaft gezeichnet: (v.l.) Rotes, Langblättriges und Weisses Waldvögelein.

Bilder: Hans Galliker, Elsbeth Flüeler.



In echt fotografiert: Rotes, Langblättriges und Weisses Waldvögelein.

die Pflanze damit Insekten anlocken will. Beim Waldvögelein sei, so das Pflanzenbestimmungsbuch «Flora Helvetica», die Lippe fein zugespitzt wie eine Vogelzunge. Daher der Name.
Und noch etwas finde ich im Internet heraus: Die Waldvögelein sind nicht selten. Sie sind auch wenig gefährdet. Einzig an Wegböschungen, wo man oft und oft zu früh mäht, haben sie Mühe aufzukommen und sich zu vermehren. Trotzdem sind sie in der ganzen Schweiz verbreitet. Eine gute Nachricht. Sie sind, wie alle Orchideen, in der ganzen Schweiz geschützt.

Eine Nadel im Heuhaufen

Aber wo, ausser am Klewenstock, würde ich die Waldvögelein bei uns im Kanton finden? Wo das Langblättrige, wo das Weisse und wo das Rote? Pflanzen, das lehrt die Botanik, halten es wie Menschen: Man findet sie da, wo es ihnen am besten passt. Zu den Präferenzen der Waldvögelein steht Folgendes: Alle drei Arten wachsen in den Wäldern der tieferen Lagen bis hinauf auf 1600 Meter über Meer und auf steilen, südexponierten Hängen über Kalk. Der Boden soll da trocken sein und doch frisch, aber nicht feucht, ausserdem eher nährstoffarm. Klare Ansagen!
Nur was Licht und Schatten betrifft, da unterscheiden sich die drei voneinander. Das Weisse sucht den Schatten am stärksten; das Langblättrige verträgt schon eher Sonne und Licht, steht gerne in Waldlichtungen, kann sogar auf offenen Bergwiesen wachsen; das Rote hingegen liebt lichte Wälder in sonniger Lage.
Ich lasse die steilen, warmen, südexponierten, lichten Wälder, die ich kenne, vor meinem geistigen Auge Revue passieren. Es kommen etliche in Frage. Wie sollte ich vorgehen, ohne dass die Sache zur Suche nach der Nadel im Heuhaufen gerät?

Der Entschluss

Ich entscheide mich für zwei Methoden: Einerseits werde ich Leute mit botanischen Kenntnissen befragen. Sie würden mir sagen können, wo ich Waldvögelein finde und vielleicht auch, wie zuverlässig sie blühen. Andererseits werde ich systematisch vorgehen und die Pflanzensoziologie zu Rate ziehen. Sie wird mich zu weiteren Standorten führen. Denn auch damit haben es die Pflanzen wie wir Menschen. Auch sie suchen sich gute «Freunde» aus und vergesellschaften sich gerne mit bestimmten Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Pflanzen.

43 Typen Wald

Als erstes klopfe ich beim Stanser Botaniker Markus Baggenstos an. Viele Male haben wir gemeinsam die Wälder im Kanton durchstreift und die Vegetation in den Alpen erkundet. Und wie kein Zweiter kennt er die Flora des Kantons, weiss, wo welche Pflanzen wachsen. Etwas ausserhalb von Stans, in seinem Büro mit Sicht auf die Berge und ihre Wälder, treffe ich ihn. Im Gespräch, so hoffe ich, wird er mir sagen, in welchen Wäldern ich das Waldvögelein finde.
«Es sind launische Pflanzen», sagt er gleich zu Beginn. «Bei uns in Nidwalden sind die Bedingungen nicht optimal, hier stossen die Waldvögelein an ihre Verbreitungsgrenze.» Am häufigsten sind sie im Jura und in den nördlichen Voralpen sowie in den tieferen Lagen der Alpen anzutreffen. Die Antwort von Markus zum möglichen Vorkommen im Kanton ist digital: Auf dem Onlineportal des Kantons zeigt er mir eine Verbreitungskarte. Wie ein Flickenteppich mit vielen farbigen Flächen sieht sie aus.
Die Karte enthält folgende Information: Wälder, in denen unter natürlichen Bedingungen die gleichen Arten wachsen – Bäume, Sträucher, und im Unterwuchs die gleichen Farne, Moose, Gräser oder Blumen –, werden in sogenannte Waldgesellschaften unterteilt. Sie sind auf dieser Karte verschiedenfarbig kartiert. 71 Waldgesellschaften gibt es in der Schweiz. Davon kommen bei uns im Kanton 43 vor, darunter die Nummern 14 bis 17, der Weissseggen-Buchenwald (Waldgesellschaft

Nr. 14), der Bergseggen-Buchenwald (Nr. 15), der Blaugras-Buchenwald (Nr. 16) und der Eiben-Buchenwald (Nr. 17).

Botaniker fassen diese Wälder als Orchideen-Buchenwälder *(Cephalanthero-Fagenion)* zusammen, weil hier die Buche *(Fagus)* zur Hauptsache den Waldbestand bildet und das Vorkommen der Waldvögelein *(Cephalanthera)* charakteristisch ist – deren «Charakterart» ist. Hier also trifft man das Waldvögelein an. Weitere 32 Arten, Bäume, Sträucher und Pflanzen im Unterwuchs sind im Orchideen-Buchenwald ganz besonders häufig anzutreffen. Sie werden als «Kennarten» bezeichnet.

Zur zweiten Frage, warum die Waldvögelein ein Jahr blühen und dann wieder nicht, weiss Markus keine überzeugende Antwort: «Du kannst es übersehen, bist nicht zur rechten Zeit da ...» Das Langblättrige und das Weisse seien häufiger, das Rote schwierig zu finden, meint er. Vor Jahren hatte er in der Risleten-Schlucht ein Rotes entdeckt, in einem Blaugras-Buchenwald (Nr. 16). Und ganz zuletzt, unter Tür und Angel, gibt er mir den Rat: «Ich würde am Lopper schauen gehen.» Und schickt nach: «Und schau bei meiner Mutter vorbei!»

Erste Erkundung

Es ist der 24. April 2015. Seit sechs Tagen ist das Wetter schön, die Temperaturen sind mild, wie den ganzen Monat schon. Statt launisch und wechselhaft hat sich der April von der freundlichen Seite gezeigt, hat ruhiges, sonniges und mildes Frühlingswetter mit viel Sonne beschert. Zwischendurch hat es ausgiebig und reichlich geregnet. Der Boden ist frisch und trotzdem nicht zu feucht. Gute Bedingungen also für die Vegetation und das Waldvögelein.

Nun fahre ich mit dem Velo an den Lopper. Zuvor habe ich die Karte der Waldgesellschaften am Lopper studiert. Er ist mit Wäldern der Nummern 14 bis 17 bestockt, vor allem mit Weissseggen-Buchenwald (Nr. 14) und Blaugras-Buchenwald (Nr. 16). Entlang des Wegs zum Renggpass gibt es zwei ausgedehnte Stellen mit Weissseggen-Buchenwald (Nr. 14), auf die ich besonders achten will. Ich habe mir ausserdem die Kennarten des Orchideen-Buchenwalds eingeprägt.

Bis zum Aussichtspunkt auf 695 Metern über Meer ist der Lopperwald dicht und dunkel, nach ein paar hundert Metern aber wird er licht und hell. Junges, fein behaartes Laub spriesst an den Ästen der Rotbuche *(Fagus sylvatica)*. Der frische Blätterwald kontrastiert mit dem fast bläulich schimmernden, dunkelgrünen Nadelkleid der Eiben *(Taxus baccata)*. Dazwischen schiessen die Waldföhren *(Pinus sylvestris)* in den Himmel und geben dem Wald mit ihrer rötlichen Rinde eine zusätzliche farbliche Note. Die Bäume stehen in Gruppen. Dazwischen gibt es krautige, waldlose Steilhänge mit Licht und Schatten. Nebst Rotbuche, Eibe und Föhre finde ich die Traubeneiche *(Quercus petraea)* und den Feldahorn *(Acer campestre)*. Sie alle gehören in den Orchideen-Buchenwald.

Diese Bäume kommen, jung, auch in der Strauchschicht vor. Mir fällt der kräftige Wollige Schneeball *(Viburnum lantana)* auf. Er steht kurz vor der Blüte. Die Krautschicht auf dem Waldboden ist üppig und grün. Ich sehe die Schlaffe Segge *(Carex flacca)* mit ihrem langen, feinen Grashalm blühen, die Grüne Nieswurz *(Helleborus viridis)*, einige wenige verspätete Leberblümchen *(Hepatica nobilis)*, die gelbe Strauchwicke *(Hippocrepis emerus)* und das Wald-Bingelkraut *(Mercurialis perennis)*. Der Seidelbast *(Daphne mezereum)* duftet fein. Das Maiglöcklein *(Convallaria majalis)* wird nächstens blühen.

Vom Waldvögelein fehlt jede Spur. Ich bin trotzdem zufrieden. Ich habe 13 der 32 Kennarten des Orchideen-Buchenwalds entdeckt und bin sicher: Der Lopperwald bietet alle Charakteristika des Orchideen-Buchenwalds. Er hat krautige, grasige, steile Flächen, steht auf Kalk; er ist trocken (aber ist er frisch genug?); er ist lichtreich und bietet trotzdem schattige Plätze. Für alle drei Wald-

vögelein gibt es gute Möglichkeiten zum Wachsen. Hier sollten sie vorkommen!

Entdeckt!

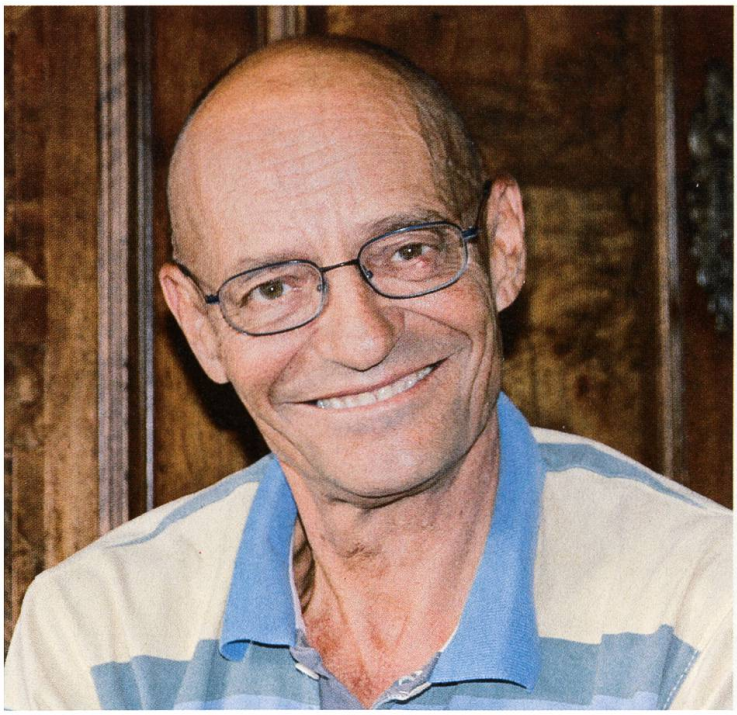
7. Mai. Ich versuche erneut mein Glück. Der Mai hat mit heftigen Regenfällen schweizweit angefangen, es hatte kräftig abgekühlt. Jetzt ist es wieder wärmer. Ich steige zur Lopperkapelle hinauf, quere über den Blätz Wiesland hinüber zum Wald. Die Buchen tragen bereits dichtes Laub. Das Maiglöcklein steht jetzt in voller Blüte. Ich sehe weitere Kennarten blühen: den Gemeinen Liguster *(Ligustrum vulgare)*, die Schwalbenwurz *(Vincetoxicum hirundinaria)*, das Kalk-Blaugras *(Sesleria caerulea)* und die Nestwurz *(Neottia nidus-avis)*. Und dann, auf 720 Metern über Meer, auf der langen Geraden, die nach Westen Richtung Alpnach zieht, kurz bevor der Weg ein gutes halbes Dutzend Kehren macht, da steht es am Wegrand, von der Sonne leicht beschienen:

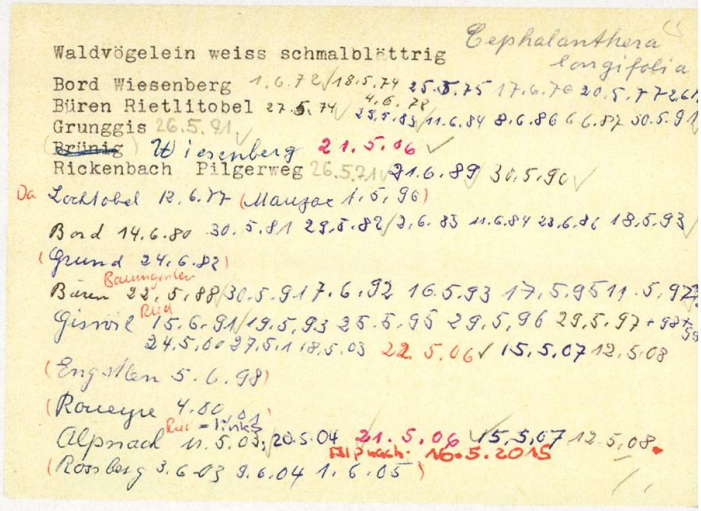
Die Lebensräume des Roten, Langblättrigen (atypisch) und Weissen Waldvögeleins.

das Langblättrige Waldvögelein! Es streckt seine Blätter fast senkrecht in die Luft, der Blütenstand ist kurz davor, sich zu recken und in die Höhe zu schiessen. Ich ziehe ganz leicht und vorsichtig an den Hüllblättern und erkenne die weisse Blüte. Sehr gut! Nur zwanzig Meter weiter finde ich schon das nächste Waldvögelein, im Rank die übernächsten, und so fort. Beinahe ein ganzes Dutzend insgesamt. Sie stehen im hohen Gras, im Halbschatten unter Eiben und Buchen, von Sträuchern vor der prallen Sonne geschützt. Was für ein glücklicher Tag! Auch weil auf der langen Geraden unter dem Haslihorn schöne Bestände der Felsenmispel *(Amelanchier ovalis)* blühen, einer meiner Lieblingssträucher. Darf ich für das Weisse und das Rote Waldvögelein hoffen?
Zu Hause überprüfe ich den Fund: Die Langblättrigen Waldvögelein stehen exakt im Weissseggen-Buchenwald, der Nummer 14!

Margrets Kartothek

21. Mai. Ich nehme die zweite Piste auf und bin zu Besuch bei Margret Baggenstos, der Mutter von Markus. Mehr als vierzig Jahre lang hat sie auf allen ihren Wegen die Pflanzen in Nid- und Obwalden beobachtet und jede blühende Pflanze mit Datum fein säuberlich, meist mit Bleistift, auf A6-Karteikarten notiert. Markus bereitete vor ein paar Jahren alle Daten auf: Es waren 8049 Einzelbeobachtungen, auf 1042 Fundstellen und von 748 Arten. Darunter auch solche, die ausgestorben oder gefährdet sind. Alle Daten hat er in das Nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora (www.infoflora.ch) eingespeist. Heute sind sie ein wichtiger Beitrag zur Beobachtung der einheimischen Flora.
Margret zeigt mir die Karteikarten zu den Waldvögelein. Sie erzählen von langen Fussmärschen, welche die heute 90-jährige Stanserin früher unternahm. Etwa von Büren über Diegisbalm und den Gummen nach Wiesenberg, wo sie jeweils den Sommer mit ihrer Familie verbrachte. Viele der Fundorte befinden sich im Umkreis von einem halben Kilometer um das Sommerhaus. «Ich ging halt, wenn ich Zeit hatte, ums Haus herum schauen», sagt sie.





V.l.: Botaniker Markus Baggenstos, Karteikarte A6 zum Weissen Waldvögelein, Botanikerin Margret Baggenstos.

Auf ihren Streifzügen hatte sie am Schwandgraben, dem steilen Bord zum Steinibach hinunter, die drei Waldvögelein entdeckt. «Immer, wenn ich dachte, dass die Waldvögelein wieder blühen, wenn es wieder Zeit war, ging ich schauen.» Ob sie denn jedes Jahr blühten, frage ich? Das weiss Margret nicht. «Manchmal kommt man halt nicht so früh hin, aus welchem Grund auch immer.» Da sei auch der Haushalt gewesen …

Erst seien alle drei Arten häufig gewesen, später dann seltener, erinnert sie sich. «Mit der Zeit wurde halt nicht mehr so viel gemäht», sagt sie. Die Vegetation habe sich deshalb verändert. Die Karteikarten zeigen, dass das Weisse Waldvögelein immer zuverlässig im Juni blühte. «Grad ein paar.» Doch einmal, bei einem Unwetter, seien sie mitsamt dem ganzen Hang weggerutscht. «Ab und zu habe ich später eines etwas weiter unten gefunden, auf dem abgerutschten Hang.» Das Rote blühte jeweils im Juli und das Langblättrige vom Mai bis Mitte Juni. Beide am Bord des Schwandgrabens, das Langblättrige auch der Wiesenbergstrasse entlang.

Margret Baggenstos zeigt auch die Kopie eines Briefs des Bildhauers Hans von Matt (1899–1985), ihres Onkels. Von ihm hat sie das Botanisieren gelernt. Seine Standortkenntnisse, vor allem jene von seltenen Orchideen, bildeten den Grundstock für ihre Kartothek. Der undatierte, maschinengeschriebene Brief ist an den Luzerner Kantonsschullehrer Josef Aregger (1910–1992) gerichtet und beschreibt die Lopperflora mit ihren Besonderheiten, dem Berg-Laserkraut, der Feuerlilie und der Felsenmispel. «Lopperedelweiss» habe ihr Onkel diesen Strauch genannt, sagt Margret Baggenstos. (Wie gut der Name doch die Ausstrahlung dieses Strauchs trifft!)

Weiter schrieb Hans von Matt: «Im Dallenwilerwald an der Strasse oder dem Weg nach Rickenbach. (Lichter warmer Buchenwald). Dort blühen jetzt wohl an die hundert Rote Waldvögelein.» Am 21. Juni 2009 hat Margret den Standort zum letzten Mal besucht. Ganz nah bei der Brücke habe ein einziges, letztes Rotes Waldvögelein gestanden.

Vom Fadenmäher versehrt

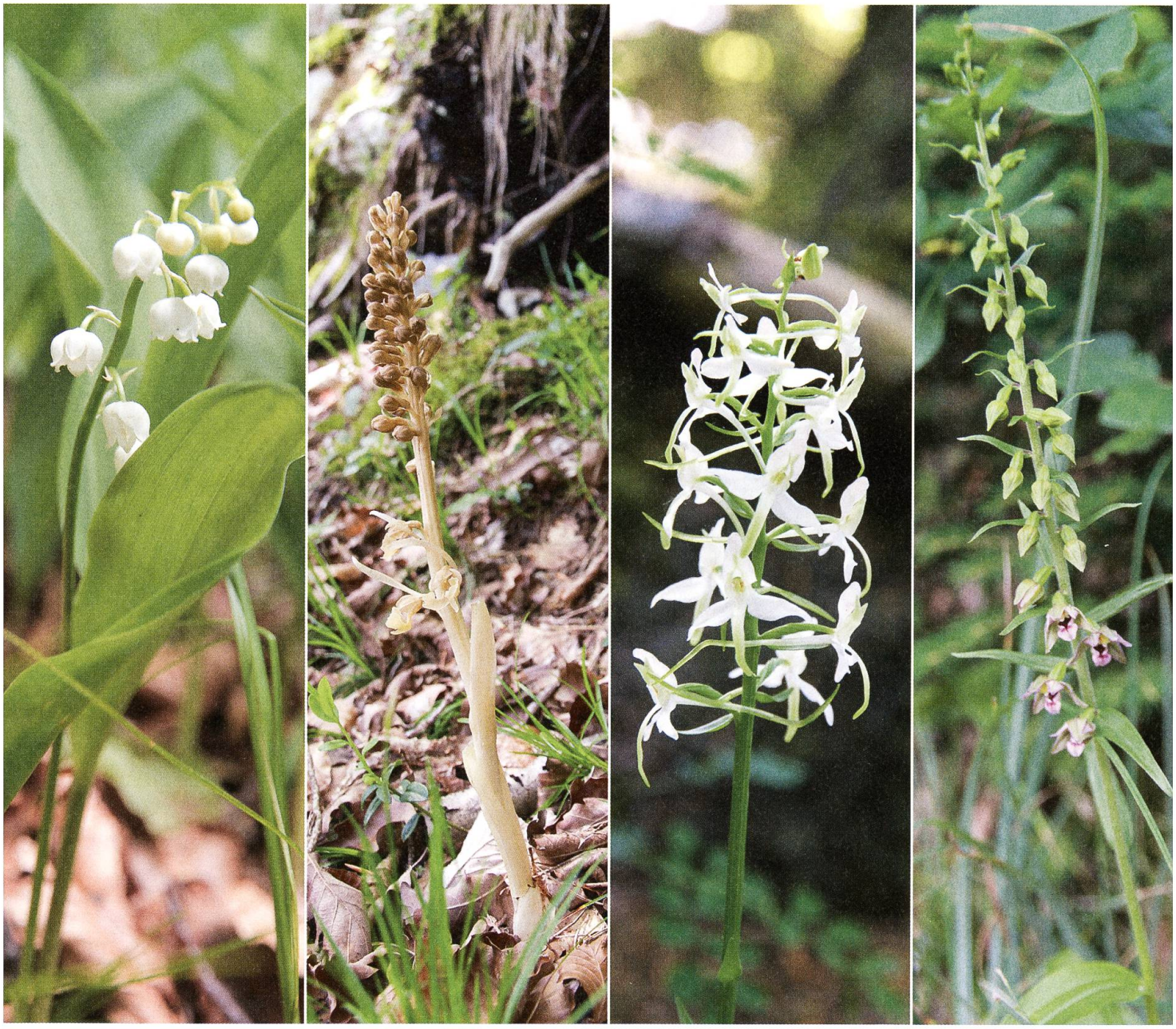
Die Wartezeit, bis das Weisse Waldvögelein im Juni blüht, nutze ich, um der Frage nachzugehen: Warum blühen Waldvögelein nicht jedes Jahr, warum streiken sie ab und zu? Mit Thomas Ulrich von der Arbeitsgemeinschaft der Einheimischen Orchideen Schweiz (Ageo) finde ich den Fachmann. Meine Frage erstaunt ihn nicht. Er hat beobachtet, wie in einem Wald nahe Olten ein ganzer Hang plötzlich voll Roter Waldvögelein stand. Dies, nachdem das Holz grossflächig geschlagen wurde. Er meint: «Orchideen verhalten sich in ihrem Wald wie Pionierinnen, sind es aber nicht.» Die Antwort auf die Frage will er noch genau abklären und schriftlich liefern.

6. Juni. Nach dem Langblättrigen will ich am Lopper nun auch das Weisse Waldvögelein finden. Die Vegetation ist schon ein gutes Stück weiter fortgeschritten: unter der Lopperkapelle wächst der Türkenbund *(Lilium martagon);* die

Wiese daneben ist in voller Reife; das Blätterdach im Wald ist dichter; die Pflanzen im Unterwuchs erhalten weniger Licht, sie stängeln aus und welken. Das passt: Das Weisse Waldvögelein braucht mehr Schatten als das Langblättrige.

Was für ein Pech! Der Weg ist mit dem Fadenmäher ausgemäht. Wie es im Internet gestanden hatte! Er hat auch die Langblättrigen Waldvögelein weggeputzt. Nur zwei davon hat er verschont. Aus den Blüten haben sich längliche, grosse Samenkapseln gebildet. Vom Weissen Waldvögelein fehlt jede Spur. Übersehe ich es? Steht es in den krautigen Steilhängen versteckt? Oder sollte der Lopper das Weisse Waldvögelein gar nicht kennen oder zu wenig Schatten bieten? Dafür blühen Dutzende von Weissen Breitkölbchen *(Platanthera bifolia)*.

Ich hatte sehr darauf gehofft, das Weisse zu sehen, bin enttäuscht und beschliesse, auf die zweite Strategie zurückzugreifen und am Schwand-



Vier Kennarten des Orchideen-Buchenwalds: (v.l.) Maiglöckchen, Nestwurz, Breitkölbchen, Sumpfwurz.

graben auf Wiesenberg danach zu suchen, da wo Margret Baggenstos das Weisse Waldvögelein jeweils fand. Ich fahre nach Dallenwil, mit dem Bähnli hoch. Tatsächlich, hier steht es unter einer Buche, unweit davon eine Gruppe Langblättrige Waldvögelein – noch blühend! Weiter unten sehe ich einen welken Frauenschuh. Zu Hause schaue ich nach. Sie wachsen in einem Eiben-Buchenwald, einer Nummer 17 gemäss Waldkartierung.
Auch Hans Galliker hilft beim Suchen. Er kennt einen Standort des Langblättrigen Waldvögeleins im Buochserwald. Am 6. Juni war er bei der Ribi zwischen Chrüzlistein und Stutzboden und hat zwei Dutzend Individuen gefunden. Deutlich mehr als im vorderen Jahr. Eine gute Nachricht! Gemäss Waldkartierung stehen sie aber nicht in einer der Nummern 14 bis 17, sondern in einem Tannen-Buchenwald *(Abieti-Fagetum typicum)*, in einer Nummer 18 der Waldgesellschaften, auf eher saurem Boden. Untypisch ist auch die Exposition nach Nordwest.
Am 7. Juni entladen sich gewaltige Gewitter über der Zentralschweiz.

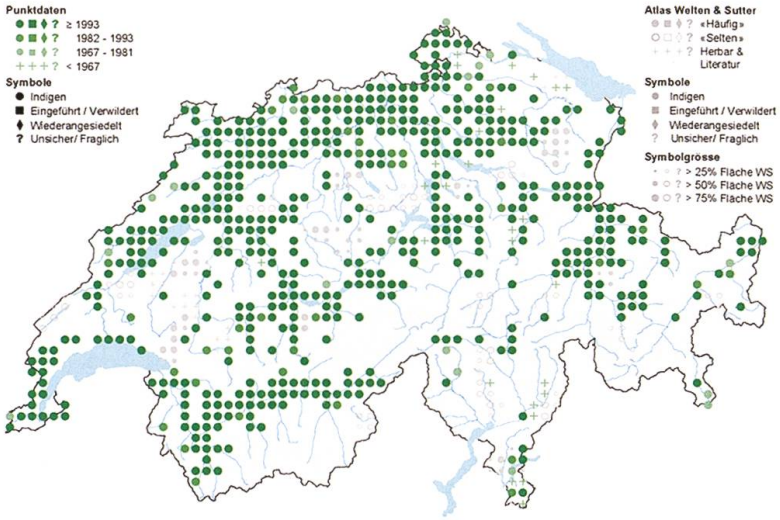
Symbiosen und Strategien

Thomas Ulrich von der Ageo meldet sich und beantwortet die Frage nach der Vermehrung der Orchideen und ihrem vermeintlichen Pionierverhalten. Er schreibt, zusammengefasst: Orchideen wachsen nicht aus eigener Kraft, sondern immer in Symbiose mit einem Bodenpilz, einer sogenannten Mykorrhiza. Dieser Pilz versorgt die Pflanze mit Nährsalzen, im Fall der Waldvögelein auch mit Kohlenhydraten, also mit Zucker. Das ist die spezifische Eigenart der Orchideen – und zugleich das Problem, wenn es um deren Vermehrung geht.
Denn eigentlich würden ihnen ausreichend Samen zur Verfügung stehen. Bis zu 4000 sind zum Beispiel in einer einzigen Fruchtkapsel eines Waldvögeleins enthalten. Jeder Samen bildet eine Art Embryo, einen Zellverbund mit Nährstoffen. So weit so gut.
Zu einer Pflanze aber kann der Embryo nur werden, wenn ihm jene Mykorrhiza zur Verfügung steht, mit der er eine Verbindung eingehen kann. Wenn die Fruchtkapsel also zwei bis drei Monate nach der Blüte reif ist und aufspringt, so muss der Embryo seine Mykorrhiza finden. Und das möglichst schnell! Nur wenn ihm das gelingt, dann kann der eigentliche Prozess einsetzen, der zu einer Pflanze führt – ein Prozess, der Jahre dauern kann und vollständig im Boden drin verläuft. Denn spriessen wird das Waldvögelein erst, wenn es genügend Kraft gesammelt hat und wenn die Umgebung stimmt, das heisst, wenn die perfekte Dosierung an Wasser, Licht und Wärme vorhanden ist. Dann aber blüht es so häufig, so oft und so viele Jahre lang, wie ihm die Umgebung passt.
Was Ulrich nun nachschickt, ist des Rätsels Lösung: Weil die jährliche Samenreife immer ein anstrengender Prozess für die Pflanze ist, kann sie sich ab und zu erschöpfen. Dann kann es vorkommen, dass sie mit der Blüte aussetzt, eine Ruhepause einlegt, bis dass sie wieder genügend Kraft gesammelt hat. Unter Umständen kann dies Jahre dauern. Das Waldvögelein achtet auch darauf, nicht unnötig Energie zu verschleudern. Wenn in einem Jahr der Boden zu trocken, der Wald zu schattig oder der Frühling zu kalt ist, dann lässt es das Blühen lieber gleich sein. Das meinte Thomas Ulrich, als er sagte, das Waldvögelein verhalte sich wie eine Pionierpflanze: Es kann warten und packt den richtigen Moment.

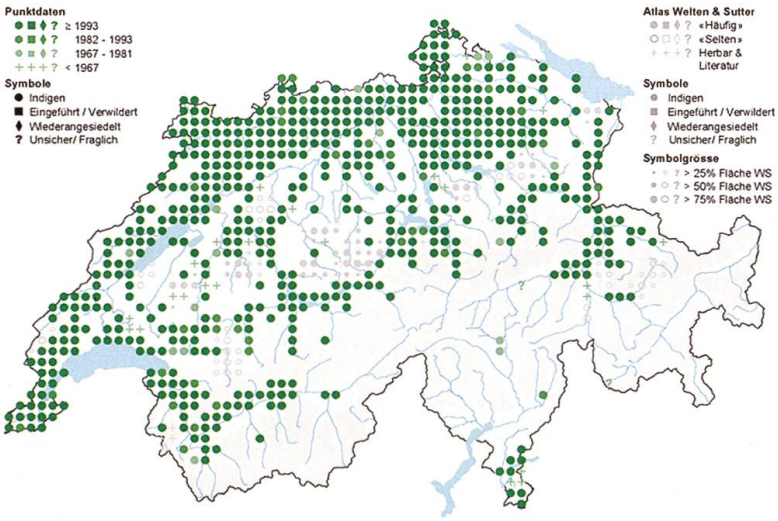
Von Weiss nach Rot

Am 10. Juni wieder am Lopper auf der Suche nach dem Weissen. «Nume anestelle», sagt Karl Rohrer, der mich und mein Velo inzwischen kennt. Ein Leben lang hat Rohrer diesen Berg und seine Wälder durchstreift. An der Acheregg hat er Buchenholz zum Verkauf stehen. Auch heute ist er da, spaltet das Holz und türmt es zu Beigen auf. Nein, die Waldvögelein seien ihm nicht aufgefallen. Dafür sagt er mir, wo die Feuerlilien blühen. Der Befund heute: Das eine der zwei Langblätt-

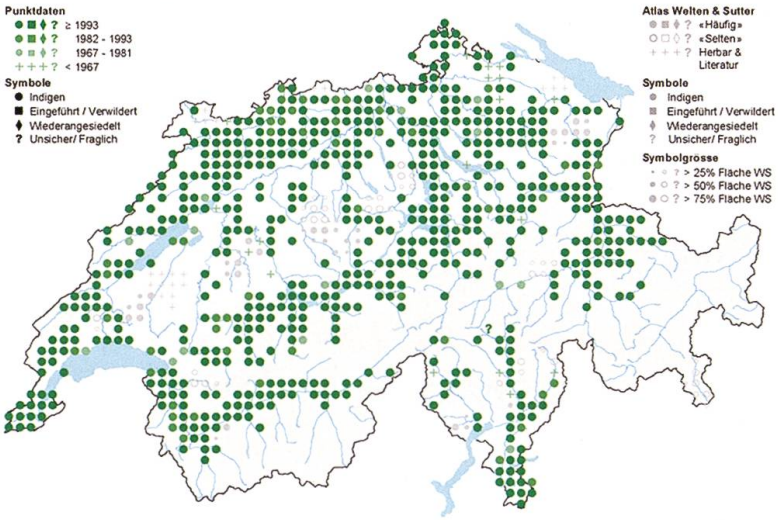
Cephalanthera rubra (L.) Rich.



Cephalanthera damasonium (Mill.) Druce



Cephalanthera longifolia (L.) Fritsch



Verbreitungskarten: Rotes, Weisses, Langblättriges Waldvögelein.

© www.infoflora.ch

rigen Waldvögelein wurde von einem Tier bis auf einige Blätter weggefressen. Es bleibt der Samen von einem einzigen Langblättrigen Waldvögelein. Die Chancen für eine Vermehrung stehen nicht gut! Das Weisse nicht gesehen. Karl Rohrer, dessen Beige Holz unterdessen merklich gewachsen ist, meint, dass der Wald seit einigen Jahren Schutzwald sei. «Klar wurde der früher genutzt», sagt er und zählt alle Holzerseile auf, die er je am Lopper gesehen hat. Gibt es etwa doch noch nicht genug Schatten für das Weisse Waldvögelein?

Am 25. Juni am Lopper, wieder erfolglos. Das Wetter ist strahlend schön. Eine Hitzewelle rollt über die Schweiz. Ich gebe die Suche nach dem Weissen Waldvögelein auf, beschliesse, mich auf das Rote zu konzentrieren. Mehr als 100, hatte Hans von Matt in seinem Brief geschrieben, hätten im «Dallenwilerwald», im Wald zwischen der Talstation der Niederrickenbachbahn und dem Buoholzbach gestanden. Am 27. Juni 2009, so die Karteikarte, hatte Margret Baggenstos ein einziges gesehen, bei der Brücke über den Buoholzbach.

Am 1. Juli am Nachmittag fahre ich nach Dallenwil zur Station der Seilbahn Niederrickenbach. Das Wetter ist brütend heiss. Kurz vor der Station stelle ich das Velo in den Wald. Er ist angenehm schattig, für das Waldvögelein zu schattig. Ich wandere zur Brücke hoch. Rechts am Hang stehen Buchen und Eiben – wie am Lopper. Ganz klar eine Nr. 14. Hier muss es sein.

Aber oje! Das Ufer ist kahlgeschlagen, jeglicher Schatten fehlt. Könnten

sich die Waldvögelein vielleicht mit den neu aufkommenden Bäumen und Sträuchern wieder einstellen? Wie bei Olten? Ich nehme mir vor, in ein oder zwei Jahren wieder vorbeizuschauen. Gehe im See baden.

Bilanz

Es ist genau ein Jahr vergangen, seit ich das Waldvögelein am Klewenstock sah. Am 9. Juli treffe ich wieder Alois Käslin und Hans Galliker auf der Klewenalp. Diesmal haben wir uns verabredet. Das Rote Waldvögelein werde auch dieses Jahr blühen, hatte mir Hans eine Woche zuvor berichtet. Wir wandern den Weg ab, brauchen dafür fast zwei Stunden. 140 Täfelchen sind zurzeit ausgeschildert mit 120 verschiedenen Pflanzen drauf. Wieder stecken Alois und Hans da und dort Täfelchen um, wechseln andere aus.

Da! Nahe der Feuerstelle der «Schweizer Familie» steht es, wie schon im Jahr zuvor, am Waldrand oberhalb des Wegs. Fast zehn Tage lang habe es sich Zeit gelassen, sagt Alois, bis es Kraft genug hatte, die Blüten aufzurichten und zum Blühen zu bringen.

Diesmal schaue ich den Standort an. Er hat nichts mit einem Orchideen-Buchenwald gemein, weder mit dem Weissseggen-Buchenwald am Lopper oder am Buoholzbach, noch mit dem Buchen-Eibenwald am Bord des Schwandgrabens auf Wiesenberg. Der Wald ist, wie die Waldkartierung zeigt, eine Nr. 60, eine Alpendorstflur mit Fichte *(Piceo-Adenostyletum)*, ist eher feucht und nährstoffreich.

Bald wird diese Waldvögelein-Saison zu Ende sein. Was habe ich während meiner fast dreimonatigen Suche nach dem Waldvögelein gelernt?

Die Bilanz ist für die Waldvögelein eigentlich hoffnungsvoll. Sie sind nicht selten. Auch wenn eines an einem bestimmten Standort ab und zu nicht blüht, ausgestorben ist es deswegen nicht. Dank ihrer Pionierstrategie haben sie gute Überlebenschancen. Auch die Orchideen-Buchenwälder haben sich als geeignete Standorte für alle drei Arten erwiesen. Hier trifft man sie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit an.

Und doch kommen Zweifel. Warum mein Scheitern am Lopper beim Weissen und Roten Waldvögelein, im doch prädestinierten Orchideen-Buchenwald? Und warum wächst das Rote Waldvögelein am Klewenstock, in einer Nummer 60, wo es nicht hingehört? Warum auch der überzeugende Fund von Hans Galliker am Buochserhorn in einer Nr.-18-Waldgesellschaft?

Noch einmal nehme ich die Hilfe von Markus Baggenstos in Anspruch. Das Ergebnis zeige, sagt er, dass nebst der Waldgesellschaft die kleinräumige Umgebung ebenso wichtig ist. Falls ein Ort die Eigenschaften des Orchideen-Buchenwalds aufweise – schattig und doch lichtreich, der Unterwuchs grasig, der Boden flachgründig, frisch, aber nicht feucht –, dann könnten sich die Waldvögelein eben auch einstellen.

Die Frische sei wohl ein entscheidendes Kriterium. «Das zeigt auch das Vorkommen im Tobel des Steinibachs oder früher entlang des Buoholzbachs oder bei der Ribi am Buochserhorn.» Zum Standort des Waldvögeleins am Klewenstock meint er, dass dieser tatsächlich sehr untypisch sei. «Weil aber das Waldvögelein bei uns an die Verbreitungsgrenze stösst, wird es sich eben auch Standorte aussuchen, die vage an die lichten Buchenwälder erinnern. Wie eben diese südexponierte Waldrandsituation.»

Bis an die Grenze

14. Juli. Noch immer ist es heiss und zunehmend trocken. Ein letztes Mal am Lopper auf der Suche nach dem Roten Waldvögelein. Die Blumen in der Krautschicht sind schon fast alle verblüht. Umso genauer schaue ich hin, suche entlang des Wegs und in den krautigen, waldlosen Steilhängen nach zartrosa Farbtupfern. Der Kleinblättrige Sumpfwurz *(Epipactis microphylla)*, eine weitere Kennart des Orchideen-Buchenwalds, ist am Blühen. Ich wandere bis unters Haslihorn, an die Grenze zu Obwalden, da, wo der Orchideen-Buchenwald

in einen Föhrenwald übergeht, schaue auch diesen ganz genau an.
Es ist schon Abend, als ich in der Stansstader Harissenbucht ins Wasser springe. Das Wasser ist warm, und doch mag es kühlen. Später gleitet die Sonne von der Hergiswiler Fräkmünt zur Trämelegg, als würden ihr Bergrücken und Kantonsgrenze die Bahn vorgeben, und geht goldig unter. Noch einmal, ein letztes Mal ins Wasser, heute. Ich schwimme hinaus in den See. Sehe den Lopper. Kann der Sommer zu schön sein? Ist er für das Waldvögelein vielleicht zu trocken, zu heiss? Bestimmt haben das Weisse und das Rote Waldvögelein deshalb gestreikt und sich eine Pause gegönnt.
Nächstes Jahr, wer weiss, werde ich ein Weisses und ein Rotes Waldvögelein finden, zwei, drei …

Elsbeth Flüeler, Stans, Geografin, hat auch Botanik studiert. Sie schreibt als freischaffende Journalistin zu Natur-, Landschafts- und Umweltthemen. Sie pflückt in der Freizeit gerne Blumen und sammelt Pilze und Beeren im Wald.

Weitere Informationen:
www.infoflora.ch: Das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora.
www.ageo.ch: Arbeitsgemeinschaft der Einheimischen Orchideen Schweiz

Die Klewen und der Alpenblumenweg

Um den Klewenstock wandern und dabei die Alpenblumenpracht bestaunen: Das bietet der Alpenblumenweg auf der Klewen. 170 verschiedene Pflanzenarten haben Alois Käslin und Hans Galliker hier schon gefunden, bestimmt und ausgeschildert.
Die Idee dazu hatte Alois Käslin aus Beckenried – s'Bärglers Weysl – vor acht Jahren zusammen mit seiner Frau Rosi. Nach ihrem Tod gab ihm der Plan auch etwas Trost. Ein Jahr dauerten die Vorbereitungen. Mit Hans Galliker aus Buochs fand er eine willkommene Hilfe. Hans fotografiert, bestimmt die Pflanzen und stellt die Blumenschilder her. Alois schildert die Pflanzen aus. Meist einmal die Woche. Damit ist der Alpenblumenweg von Ende April bis Ende Oktober immer aktuell beschildert. An diesem 9. Juli 2015 etwa waren 120 Pflanzen beschriftet. Hochsaison hatten Kugelorchis, Bränderli, Sonnenröslein und das Weisse Breitkölbchen. Andere ausgeschilderte Pflanzen waren am Verblühen, wieder andere kündeten sich an.
Den Alpenblumenweg erreicht man in einer Viertelstunde ab der Bergstation. Der ganze Rundgang dauert eine Dreiviertelstunde. Doch es lässt sich Stunden hier verweilen.
Die Route verläuft auf bequemen Wegen und ist sogar rollstuhlgängig.